

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Francke's Buß=Predigten, darin aus verschiedenen Texten Heil. Schrift deutlich gezeigt wird, wie nicht nur Unbekehrte zur wahren Buße ...

Francke, August Hermann

Halle, 1848

Die vierte Buß-Predigt, den 1. Martii 1702. Von der Wahren Gelassenheit der Kinder Gottes bey Hereinbrechung der Gerichte Gottes.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

ist; Du wollest doch ausgießen die Gabe des Heiligen Geistes, auff daß dieser Buß-Tag vielen ein wahrer Buß- und Bekehrungs-Tag werde, von welchem sie anfangen, alles heidnische Wesen zu verlassen, und sich ernstlich zu dir bekehren. Ach du getreuer Heiland Jesu Christe! siehe, es ist dein Wort, das Wort der Buße, der ganzen Gemeinde auff's Herz und Gewissen gebunden; Und nun, o Jesu, wird auch dir in Demuth des Herzens, in Brünstigkeit des Geistes, in inniglichem Verlangen und Sehnen dieses Gebet auff dein liebereiches Herz gebunden, daß du es erhören und deine Barmherzigkeit an ihnen erweisen, und sie ansehen wollest, wie du ehemals das jüdische Volk angesehen hast, als einen Hauffen Schafe, die da zerstreuet waren, und keinen Hirten hatten. Erbarme dich über den armen Hauffen, nimm die armen verlohrenen Schafe auf deine Schulter, und bringe sie doch zu deinem Reiche; Zeige ihnen in ihren Seelen, wie gut es mit ihnen gemeynet ist, und bringe sie zu einer rechten wahren Veränderung des Herzens; zeige ihnen doch, wie sie dem Verderben und deinem gerechten Zorn-Gericht entrinnen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig werden können. Nun, Herr Jesu, du wollest solches nicht unkräftig lassen seyn, sondern es in Gnaden erhören, weil du selbst zugesagt hast, was ihr beten werdet in meinem Namen, glaubets nur, so solls euch wiederfahren. So erbarme dich denn, Herr Jesu, erbarme dich über den armen Hauffen, erbarme dich über sie, und laß sie deines Segens theilhaftig werden, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit. Das thue doch aus Gnaden, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen, Amen.

Die vierte Buß-Predigt,

den 1. Martii 1702.

Von der

Wahren Gelassenheit der Kinder Gottes bey Hereinbrechung der Gerichte Gottes.

GOTT sey uns gnädig und lasse sein Antlitz leuchten über uns, Amen.

Geliebte

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande! Dieser heutige erste Buß-Tag im Jahre, und der auf denselben zu erklären verordnete Buß-Text erinnert mich der sonderbaren Geschichte, wie wir lesen im 1. B. Moses im 18. Es wird nemlich daselbst erzählt, wie Gott dem Abraham habe die Gerichte kund gethan, welche er über Sodom und die übrigen Städte, deren fünffe waren, wollte ergehen lassen, und wie darauff Abraham sey stehen geblieben vor dem HERRN, und habe zu ihm gesaget: Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? es möchten vielleicht funffzig Gerechte in der Stadt seyn, wolltest du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funffzig Gerechter willen, die darinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleichwie der Gottlose, das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten. Worauff es denn ferner lautet: Der HERR sprach: finde ich funffzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen denen Orten vergeben. Abraham antwortete und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HERRN, wiewol ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünffe weniger denn funffzig Gerechte drinnen seyn, wolltest du denn die ganze Stadt verderben um der fünffe willen? Er sprach: finde ich drinnen fünff und vierzig, so will ich sie nicht verderben. Und er fuhr weiter fort mit ihm zu reden und sprach: Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, HERR, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig drinnen finden. Er aber sprach: finde ich dreyßig drinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HERRN zu reden: Man möchte vielleicht zwanzig drinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, HERR, daß ich nur noch einmal rede, man möchte vielleicht zehen drinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehen willen. Und der HERR, heisset es endlich, ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrte wieder hin an seinen Ort. Aus diesem nachdencklichen Gespräch haben wir erstlich zu lernen, woher es doch komme, daß GOTT die im Argen liegende Welt nicht auf einmal verderbe, und daß seine Gerichte nicht auf einmal als eine Sündfluth alles überschwemmen. Nemlich daher kömmts, die weil Gott in der Welt noch fromme und gerechte Leute hat, die Er kennet, und um derer willen er auch öfters der bösen schonet. Wie wir hier sehen, daß Gott der Herr um zehen Gerechter willen nicht alleine Sodoms, sondern auch der übrigen umliegenden Städte schonen wollte, diese zehen wären demnach die

Säulen gewesen, welche die fünf Städte für dem Untergang bewahret hätten, so sie darin wären zu finden gewesen. Also, daß wir sehen, wie Gott der HERR täglich in der Welt gelästert, geschmähet und beleidiget wird, indem die Menschen schnurstracks dem entgegen handeln, was Er in seinem Wort ihnen geboten hat, so müssen wir nicht dencken, als achtete Gott der Sünde nicht, sondern mögen wol glauben, daß er darum mit seinen Gerichten zurück halte, weil noch Gerechte sind, die mit den Armen ihres Gebets die Gerichte Gottes gleichsam auffhalten, welche aber in der Welt eben so verachtet sind, wie Loth zu Sodom.

Wir lernen aber auch zum andern daraus, daß der Mensch, wenn er auch gleich im Glauben an Gott stehet, sich nicht allemal in die Wege Gottes und in seine Gerichte schicken könne. Denn da dencket die menschliche Vernunft: wenn Gottes Gerichte als eine Fluth herein brechen, so wird ja da gar kein Verschonen seyn, und werden es auch die mit entgelten müssen, die Gott vertrauen und ihn fürchten. Denn weil die Menschen nach ihrer Schwachheit keinen Rath zu finden wissen, wie man den hereinbrechenden Gerichten Gottes entinnen könnte, so stellen sie sich dem lieben GOTT auch so ohnmächtig vor, als ob er die Seinigen nicht zu erretten wüßte. So kam es dem Abraham vor, daß, weil Gott beschlossen hatte, er wollte die 5 Städte verderben, Loth und sein Haus auch mit umkommen müßten. Aber Gott wußte wol, wie er den Loth erretten sollte. Ja, wenn ihrer noch mehr in diesen Städten gewesen wären, nicht einer wäre umkommen unter ihnen allen.

Wir sehen auch zum dritten, wie Gott der HERR die Seinigen wohl zu unterrichten, und zu lehren wisse, wie sie sich in seine Gerichte finden und schicken, und wie sie bey dem Anbruch derselben in wahre Gelassenheit eindringen sollen, damit sie sich nicht mit Beurtheilungen seiner Gerichte in Bestrafung der Welt versündigen mögen. So sehen wir, wie Gott der Herr den Abraham von seiner Gerechtigkeit, von seiner Liebe und Erbarmen also unterrichtete, daß Abraham in Gelassenheit wiederum seines Weges ging, und sich an seinen Ort machte, GOTT dem HERRN seine Gerichte befehlend, nachdem er sein Gebet für Sodom und die übrigen Städte vor ihm ausgeschüttet hatte.

Nun, von solcher Gelassenheit der Gläubigen bey den hereinbrechenden Gerichten Gottes wird für jeso mit mehrern zu handeln sein. Darzu gehören nun auch buffertige und aufmercksame Herzen. Darum ermahne ich euch nun durch den lebendigen Gott, der euch abermal an diesem Tage Buße predigen läßt, daß ihr acht haben wollt auff das Wort, das euch verkündiget wird, nicht sehend auf meine geringe Person, sondern auf denjenigen, dessen Wort es ist, und der euch richten wird an jenem Tage nach euren Wercken, und daß ihr solches Wort zur Aenderung eures Sinnes und ganzen Lebens bey euch lasset kräftig werden. Darum lasset uns den Herrn unsern GOTT bitten im Gebet eines

eines gläubigen und andächtigen Vater Unser, und zu eben demselbigen Zweck auch vorhero mit einander singen:

Es woll' uns GOTT genädig seyn, 2c.

TEXTUS, Esaiae XXVI, 8. 9. 10.

Wir warten auff dich, HERR, im Wege deines Rechten, des Herzens Lust stehet zu deinem Namen, und deinem Gedächtniß. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit. Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur übel im richtigen Lande, denn sie sehen des HERRN Herrlichkeit nicht.

Eingang.

Der Name des HERRN ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet. Also, Geliebte in dem HERRN, redet Salomon in seinen Sprichwörtern in dem 18. Cap. v. 10. Es pflegen die Menschen, wenn sie Krieg befürchten, im Lande Festungen zu bauen, Schloßer aufzuführen, und dieselbigen zu verbollwercken, weil sie meynen, für der Gefahr darin sicher zu seyn, so über sie kommen möchte, wie z. E. die Kinder Israel sich dergleichen Festungen baueten, damit sie dahin ihre retirade und Zuflucht nehmen könnten, wenn die Philister und andere heidnische Völker sie mit Krieg überziehen wollten; dessen sie aber hätten überhaben seyn können, wenn sie nicht an dem HERRN ihrem Gott gesündigt hätten. Denn wenn sie Gott fürchteten, und nach seinem Wort und Willen lebten, bedürfften sie keiner Festungen; wie sie auch anfangs in offenen Dörtern wohneten, ob sie gleich viele und mächtige Feinde um sich hatten, sondern blieben in Ruhe und Frieden, genossen das Gute im Lande, und that ihnen niemand nichts. Aber wenn sie böse wurden, und an dem HERRN ihrem Gott sich versündigten und seine Gebote aus den Augen setzten, so funden sie bald Feinde, durch welche sie Gott züchtigen und demüthigen wollte. Sie aber meyneten dann, sie wollten sich mit Festungen helfen, anstatt, daß sie sich sollten bekehret und Busse gethan haben. Man

sahen aber, daß ihnen dieses nichts half, sondern die Feinde rissen ihre Festungen um, und schleiffeten sie, führten sie gefangen, und machten sie ihnen dienstbar. So gehets nun noch immer, wenn die Menschen Gott fürchteten, bey den heilsamen Worten Christi blieben, so würde ihnen niemand etwas thun. Aber wenn ein Land gottlos wird, Gott und sein heiliges Wort aus den Augen setzet, so ist nicht zu verwundern, wenn GOTT Krieg und Einfall der Feinde darüber verhänget. Da dencken nun die Christen, gleichwie ehemals die Juden, daß sie sich mit Festungen, mit Mauern, mit Bollwercken und dergleichen helfen und rathen wollen, gleich als wenn die Gerichte Gottes durch Wälle und Mauern könnten aufgehalten werden, und Gott sie da wohl zufrieden lassen müßte, und vor ihren Dreck-Hauffen ihnen nicht beykommen könnte. Zu Gott sollte man sich bekehren, und wahre Buße thun, so könnte man der Festungen, der Wälle, der Mauern, und aller dergleichen Dreck-Hauffen überhoben seyn, und würde uns Gott auch ohne dieselben nach seiner Verheißung schützen und bewahren. Die Menschen aber meynen, Gott thue doch nichts ohne Mittel, und also soll das das Mittel seyn, daß sie wie die Maulwürffe einen Erden-Hauffen aufwerffen, und sich dahinter verbergen. Aber Gott übet nichts desto weniger seine Gerichte aus, und zeigt in der That, daß die Leute ihrer Festungen wenig gebessert seyn, und man sich also um eine ganz andere Festung bekümmern müsse, wolle man für den Gerichten Gottes gesichert seyn. Was ist denn das für eine Festung? so spricht der weise Mann, (nicht der thörichte Mann in der Welt, der nur seiner Hände Werke zu Festungen hat): **Der Name des HERRN ist ein festes Schloß**, gleich als wenn ein Thurm auf einen hohen Fels gebauet wäre, da die Feinde unmöglich könnten hinauff kommen, und einer wäre auf einem solchen hohen Thurm, da ihn kein Feind könnte anrühren; ein solch festes Schloß, ein solcher Thurm der Krafft und Macht Gottes ist der Name des HERRN. Wer ist aber der Name des HERRN? Das ist JESUS CHRISTUS, der Heiland der Welt, in dessen Namen sich alle Knie beugen müssen, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, Er ist der Name, durch welchen sich Gott der HERR geoffenbaret hat, und darin er will geheiligt und verherrlicht seyn. Wem der Name JESUS nun durch den Heiligen Geist in sein Herz geschrieben, und darin verkläret worden ist, derselbe hat das rechte Schloß, Wall, Thurm und Mauern, darauff er sich verlassen kann, da heist es: **Der Gerechte**, der in wahrhaffiger Herzens-Buße sich zu Gott gewendet, der durch den Glauben an JESUM CHRISTUM in der Wahrheit gerecht worden ist, und also Gott als seinen Vater hat kennen lernen, in Christo JESU; **der läuft dahin**, er hält sich an das Heil, das in Christo JESU geoffenbaret ist, da läuft er hin durch Glauben und Gebet, in brünstiger Begierde und heiligem Verlangen, und wird beschirmt, oder wie es eigentlich heisset: **er ist hoch erhaben**, gleichwie nemlich derselbe Thurm der Krafft Gottes erhaben ist bis zur Rechten GOTT.

Gottes, also mag ihn auch niemand bestürmen, er bedarff keiner Festung, es wird niemand kommen, und ihn von diesem Schlosse herunter werffen, niemand mag ihn verderben, oder ihm schädlich seyn. Denn er wird erhaben sammt ihm, weil er trachtet nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes, nach dem III. Capitel an die Colosser.

Nun das ist es denn auch, was bey wahrhaftigen Kindern Gottes einen solchen Zustand des Gemüthes bringet, auch bey denen hereinbrechenden Gerichten Gottes, daß sie gelassen und stille sind, ohne herrschende Furcht und Schrecken, ohne Zagen und Zittern. Dieses nun um so viel besser zu erkennen, soll für dñmal aus unserm Text gehandelt werden

Von der wahren Gelassenheit der Kinder Gottes bey denen hereinbrechenden schweren Gerichten Gottes.

Dabey wir denn wollen betrachten:

1. Die Gerichte Gottes, wobey die Gläubigen gelassen sind;
2. Den Grund, darauff diese Gelassenheit beruhet;

Und

3. Die Uebung solcher Gelassenheit, oder worinnen sie sich erweist.

Gebet.

Getreuer Heiland JESU Christe, gib uns die Gnade, daß wir vor diesesmal deine Gerichte recht lernen erkennen, und mit verständigem Herzen erwägen. Lehre uns auch, o Herr, wie wir denselben entfliehen sollen, und zeige du uns das beste Schloß, deinen Namen, daß wir dahin lauffen und beschirmt werden, das verleihe, o Herr, um deines Namens willen, Amen.

Abhandlung.

Das erste Stück.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, für dñmal von der wahren Gelassenheit der Gläubigen bey denen hereinbrechenden

den

den Gerichten **GOTTES** handeln wollen, so haben wir 1. Die Gerichte **GOTTES** anzusehen, wobey die Gläubigen gelassen sind. In unserm Text heist es: Wir warten auf dich, **HER**, im Wege deines Rechts, eigentlich in seiner Sprache: Auch was den Weg deiner Gerichte betrifft, so warten wir, **HER**, auff dich, und im 9. Vers: Wo dein Recht im Lande gehet, eigentlich: Wo deine Gerichte über ein Land kommen, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit. Daß aber in diesen Versiculn von denen Gerichten **GOTTES** eigentlich die Rede sey, zeigen nicht allein die Worte selbst an, sondern wir mögens auch aus der Vergleichung des vorhergehenden und nachfolgenden mit unserm Text gar deutlich erkennen. Denn im 7. Vers hatte der Prophet gesaget: Der Gerechten Weg ist schlecht, den Steig der Gerechten machest du richtig, wenn er nun hinzusetzet: Auch im Wege deiner Gerichte u. s. f., so will er sagen: Nicht nur sonst, sondern auch alsdann hält der Gerechte sich an dich, wenn deine Gerichte über das ungerechte und gottlose Wesen der Menschen offenbar werden und hereinbrechen; welchen Gerichten **GOTTES** im 10. Vers die Gnade entgegen gesezet wird, indem es heisset: Aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, oder wenn sie gleich begnadiget werden, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit. Was aber insonderheit für Gerichte gemeynet sind, mögen wir noch eigentlicher aus dem vorhergehenden 25. wie auch aus dem Anfang dieses 26. Capitelis erkennen. Denn im 25. wird gesagt v. 2.: Du machest die Stadt zum Stein-Hauffen, die feste Stadt, daß sie auff einem Hauffen lieget, der fremde Pallast, daß nicht mehr eine Stadt sey, und nimmer mehr gebauet werde. Und im 5. V.: Du demüthigest der fremden Ungestüm, wie die Hitze in einem dürren Orte, daß die Hitze den Reben der Tyrannen verderbe, und die Wolcke dennoch Schatten gebe, und weiter im 11ten Vers: Moab wird unter ihnen zerdrofschen werden, wie Stroh zerdrofschen wird, und wie Roth, und er wird seine Hände ausbreiten mitten unter sie, wie sie ein Schwimmer ausbreitet zu schwimmen, (daß also keiner dürffe meynen, er wollte wohl den Händen der Feinde enttrinnen). Im 26. Capitel aber finden wir den Gegensatz, wenn es daselbst heisset: Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt, (ihr aber nicht, die ihr euch auff eure Mauern, auf eure Thürme, Schlöffer und dergleichen Zeug verlasset) Mauern und Wehre sind Heil, (oder wie es eigentlich heist: Das Heil ist unsere Mauer und Vormauer, das ist, ob wir gleich nicht solche äußerliche Mauern haben, als ihr habt, darauff wir uns verlassen können, und darauf ihr euch verlasset, haben wir doch auch Mauern und Vormauern, nemlich das Heil **GOTTES**) und in dem folgenden 4. Vers: Verlasset euch auff den **HERN** ewiglich, denn **GOTT** der **HER** ist ein Fels ewiglich, (auff jene

jene könnt ihr euch nicht verlassen, denn Gott wird sie herunter werffen, Gott wird sie demüthigen, und ihnen den Hals beugen) denn er beuget die, so in der Höhe wohnen, die hohe Stadt erniedriget er, ja er stößet sie zur Erden, daß sie im Staube liegt, daß sie mit Füßen zertreten wird, ja mit Füßen der Armen, mit Fersen der Geringen. Nach unserm Text aber lautet es also v. 11. 12.: **HERR**, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht, wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden im Eifer über die Heiden, darzu wirfst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren, aber uns, **HERR**, wirfst du Friede schaffen. Aus welchem allen wir offenbarlich sehen, daß auch in unserm Text von den göttlichen Straff-Gerichten und insonderheit solchen, die Gott durch Blutvergießen und Verwüstungen ausübet, geredet werde, wiewol GOTT sonst auch andere Mittel mehr hat, die Menschen zu straffen, zum Exempel: Pestilenz, Hungers-Noth, böse Thiere, als welche nebst dem Schwerdt die vier bösen Plagen sind, damit er die Sünden einer Stadt, oder eines ganzen Landes, heimzusuchen pfeget, und dadurch er zu erkennen giebet, daß er einen Greuel und Mißfallen habe an ihrem Leben und Thun. Nun das sind denn die Gerichte, dabey die Gläubigen gelassen sind. Was gehen aber dieselben uns an? sie sind ja den Moabitern und gottlosen Juden von dem Propheten gedräuet worden. Antwort: Gott ist ein unveränderlicher Gott. Wo er nun einerley Sünden findet, da ergehen auch einerley Gerichte. Es ist ihm kein Ansehen der Person, und darff niemand dencken, als werde er uns was neues machen, nicht also, sondern wo, als gedacht, gleiche Sünden sind, da sind auch gleiche Straffen. Eben das lehret uns unser Text, wenn wir ihn angezeigtermassen mit dem vorhergehenden vergleichen. Denn da redet Jesaias auch von dem Jüdischen Volck, und nicht von den Moabitern allein, welche sich offenbar feindselig gegen jenes zu erweisen pfliegten. Damit denn angedeutet wird, daß GOTT auch derer nicht verschone, die sein Volck sind, wenn sie nicht als Gottes Volck sich beweisen, sondern den Heiden in ihrem gottlosen und sündlichen Wesen sich gleich stellen. Ja die ganze Heil. Schrift bezeuget, daß, je grössere Gnade Gott einem Volck gethan, je reichlicher Er ihm sein Wort gegeben und seinen Willen verkündiget hat, je länger und heller Er sein Licht darunter leuchten lassen, je grösser und schwerer auch die Gerichte und Straffen sind, damit sie von Gott geplaget und heimgesuchet werden. Darum heist es nach dem Ausspruch unsers Heilandes: **Die Kinder des Reichs werden in die äusserste Finsterniß**, wie es eigentlich lautet, **hinausgeworffen werden**, das ist, anderer, denen es nicht also gesaget ist, ihr Gericht wird viel erträglicher seyn als dererjenigen, denen reichere Gnade für andern zu ihrer Bekehrung dargeboten ist, und sie doch nicht dazu angewandt haben. Aber wie schicket sich das auff unsere jetzige Zeit? haben wirs denn Ursach, daß wir von den Gerichten Gottes reden? Ich meyne es ja wohl, denn wo-

von

von hören wir anders, als vom Krieg und Krieges-Geschrey? Wer weiß nicht, daß die Kriegs-Flamme im Reiche wieder lichterloh brennet? Bey solcher Bewandniß sind wir ja nicht ohne Gefahr, und dürffen wir gewiß um deswillen von bösen Tagen uns nicht ferne zu seyn düncken, weil wir die Noth noch nicht wirklich in diesen Landen auf dem Halse haben, sondern noch in guter Ruhe sitzen und unsere Nahrung treiben können. Wir könnten ja Exempel aus unser Zeit anführen, da die Menschen auch gemeynet, sie wären ganz sicher, sie hätten sich für nichts zu fürchten, und siehe, ehe sie sichs versahen, so ist der Feind vor den Thoren gewesen, ehe sie es gemeynet, sind sie belagert und mit Feuer und Geschosß übel geplaget und zugerichtet worden. Ja es ist vor wenig Jahren geschehen, daß, da in einer gewissen Stadt die Leute in den Schencken und Wirthshäusern eben lustig und guter Dinge gewesen, Spiel-Leute gehalten, getanzt, gesprungen, gefressen und gesoffen, das Geschrey erschollen, die Stadt sey belagert. Welch ein Zeter-Geschrey ist da entstanden! welch Jammer und Noth war da vorhanden? wie ist da den Spielern ihr Spielen, den Tänzern ihr Tanzen, den Säuffern ihr Sauffen, den Fressern ihr Fressen und fleischliches Wohlleben vergangen! an was für ein Winseln und Klagen ist es nicht da gegangen! Sehet, das ist erst vor ein und anderem Jahre geschehen. Wir können ja daraus schliessen, daß, da es hier also ergangen, das sage ich, uns auch die Gerichte Gottes unvermuthet genug über den Hals kommen können. Hätte jenen Leuten einer vorher von denen bevorstehenden Gerichten Gottes predigen sollen, so würde es ihnen vielleicht eben so fremd gewesen seyn, als es euch jezo seyn mag, wenn man von denen herannahenden und immer näher herbey rückenden Gerichten des Herrn unter euch zeuget. Dennoch istß geschehen, dennoch haben sie die Gerichte fühlen und schmerzlich erfahren müssen. Kann uns denn nicht gleiches begegnen? Was sind wir besser? da müssen wir allezeit an die Worte unsers Heilandes gedencken, die er sagte, da einige zu Ihm kamen und ihn berichteten, wie Pilatus das Blut einiger Galiläer mit ihrem Opfer vermischet hätte, denn da antwortete er ihnen: sie sollten nicht dencken, daß diese allein wären Sünder gewesen; auch sollten sie solches nicht dencken von denen, welche der Thurm zu Siloah erschlagen hätte, sondern wo sie sich nicht bekehrten, so würden sie alle auch also umkommen. Da wir nun Krieg und Krieges-Geschrey um uns haben, und alles um uns herum in den Waffen ist, was können wir da anders dencken, als daß Gott der Herr selbst das Schwert ausgezogen habe zuzuschlagen auff die bösen Menschen, die sich Christen nennen, und doch nichts thun, als daß sie seinen Namen mit ihrem ganzen Leben schmähen und schänden, und daß er, so zu reden, im Anzuge sey, seine Gerichte auch an uns auszuüben, so wir nicht bey Zeiten durch rechtschaffene Bekehrung ihm in die Arme fallen. Darum verkündige ich euch allen, die ihr allhier zugegen seyd, und dieser Buß-Predigt beywohnet an diesem heutigen Tage, daß Gott seine Gerichte

richte

richte euch habe nahe kommen lassen, und daß die Art dem Baum an die Wurzel geleyet sey. Um deswillen aber läßt er euch Buße predigen, weil Er voll Mitleidens und voll Erbarmens ist, und gern eurer verschonen möchte, weil er nicht Lust hat an eurem Verderben, sondern euch gerne Gutes thun wollte, darum läßt er euch vorher sagen, ob ihr so verständig seyn, und dencken wollet: Ey, wenn gleichwol die Gerichte Gottes wirklich einbrechen sollten, wie könnte ich mich da erst zu ihm bekehren, wie könnte ich mein Herz da fassen, wie würde mirs denn ergehen, sonderlich da mirs vorher gesaget ist? Ich will das Gewisseste erwählen und mich zum lieben GOTT von gankem Herzen wenden, und seine Gnade in meiner Seele wircken lassen; ich will das Wort der Buße nicht ferner von mir stossen, sondern mich unter die Hand des HERRN demüthigen, vielleicht wird Er sich über mich erbarmen und meiner verschonen.

Das andere Stück.

Nun das sey dißmal genug von denen Gerichten, dabey die Gläubigen gelassen sind. Wir gehen nun weiter und sehen zum 2. auch den Grund, darauf der Gläubigen ihre Gelassenheit bey solchen Gerichten des HERRN beruhe. Wenn einer in guten Tagen ruhig, getrost, gutes Muths, und gelassen ist, das ist nichts sonderliches, aber bey dem Ausbruch der Gerichte Gottes Gelassenheit üben und ruhigen und stillen Herzens seyn, darzu gehöret eine höhere Krafft, so daß, wenn Gott sie nicht selbst in den Menschen wircket, dieselbe der blöden und furchtsamen menschlichen Natur schlechterdings unmöglich ist. Demnach ist vonnöthen, daß man den wichtigen Grund erkenne, den diejenigen haben, die da gelassen sind, wenn gleich die Gerichte Gottes herein brechen. Also fragt sich denn: was haben doch Esaias, Jeremias und andere Propheten und gläubige Menschen vor einen Grund gehabt, daß wenn sie gleich vor Augen gesehen, Gott wolle die Juden straffen, und seine Gerichte über Land und Leute ergehen lassen, daß sie dabey haben können stille, ruhig und gelassen seyn? In unserm Text wird uns solcher Grund angedeutet in denen Worten, da es heisset: **Wir warten auff dich, HERR, im Wege deines Rechten, des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß, von Herzen begehre ich dein des Nachts, darzu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir.** Sehet, die wahre, lebendige Erkenntniß Gottes ist der Grund der Gelassenheit der Gläubigen, oder weil sie sich zu Gott dem Lebendigen bekehret haben, weil sie Gott kennen und mit Gott dem HERRN, dem Richter alles Fleisches, der seine Gerichte ergehen läßt, bekannt sind. Wie kennen sie Ihn aber? Antwort: daß er ein gerechter Gott ist, der ihnen kein Unrecht thun könne; daß Er ein allmächtiger Gott sey, der

überschwenglich thun, und auch vom Tode erretten könne; daß Er sehr barmherzig und voller Mitleidens, voller Geduld und Langmuth sey; sie wissen wohl, daß Er nicht plötzlich zufähret, sondern seine Gerichte gerne aufhält, biß die Menschen das Maas ihrer Sünden voll gemacht haben, wie Gott selbst dort zu dem Abraham sagete, daß die Missethat der Amoriter noch nicht alle wäre; ja sie wissen, daß die Langmuth Gottes so groß ist, daß wenn Er schon die Art dem Baum an die Wurzel gelegt hat, er dennoch dieselbe wieder zurück nimmt, wenn der Baum noch anfänget Früchte zu tragen. Denn so hat Er es auch insonderheit mit dem Jüdischen Volck gemacht. Johannes der Täufer mußte verkündigen, die Art sey dem Baum (dem Jüdischen Volck) an die Wurzel gelegt, aber er gab ihnen nichts desto weniger noch 40 Jahre Zeit, darinnen sie noch die Predigten der Apostel hätten annehmen können, nachdem sie Johannis und des HErrn JESU Predigten verworffen, und dieselben an sich hatten unkräftig und vergeblich seyn lassen. O welch eine Tieffe der Langmuth, und der Erbarmung unsers Gottes! Nun sehet, als ein solcher geduldiger und langmüthiger GOTT wird er von den Seinen erkannt. Also weil sie nun wissen, daß sie es mit einem g'rechten, allmächtigen, barmherzigen, geduldigen, langmüthigen, ja getreuen und wahrhaftigen Gott zu thun haben, und daß derselbe Gott ihr Gott und Vater sey, wie sollten sie denn nicht gelassen seyn, und mit David sagen: **Wir wollen lieber in die Hände des HERRN fallen, weder in die Hände der Menschen,** als welche ihnen selbst gelassen, nicht auf Gerechtigkeit sehen, und bey welchen keine Geduld, keine Langmuth, keine Barmherzigkeit zu finden ist. Wäre Gott nun auch so, o wo wollte man sich lassen, wie könnte man sein Herz alsdann zufrieden stellen. Denn wenn keine Gerechtigkeit, keine Geduld, keine Langmuth bey Gott wäre, so würde es nicht helfen, sondern umsonst und vergebens seyn, wenn man sich gleich zu ihm b. kehrete, und also würde er auch keinen Unterschied machen zwischen dem Gottlosen und dem Gerechten, darauff doch Abraham so sehr drang in seinem Gebet, welches er für Sodom that für dem HErrn. Weil aber die Gläubigen mit Wahrheit sagen können, was jener gesaget hat: *Bonum habemus Dominum, wir haben eine guten HErrn.* Warum sollten sie sich denn fürchten? warum sollten sie sich für Ihm scheuen? warum sollten sie gleich den Gottlosen und Bösen, die ihn nicht erkennen, zittern und zagen? das beschreibet uns gar schön Jesus Syrach im 34. Cap. seines Zucht-Buchs. Denn so heist es daselbst v. 14.: **Nun sehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben, denn ihre Hoffnung stehet auff den, der ihnen helfen kann.** (Mehr als Könige und Kaiser, mehr als alle Mauern, Festungen und Wälle in der ganzen Welt.) **Wer den HErrn fürchtet, der darff für nichts erschrecken, noch sich entsetzen;** (warum denn?) **Denn Er** (der lebendige Gott) **der ist seine Zuversicht.** Wohl dem, der den HErrn fürchtet, worauff verläßt er sich, wer ist sein Trost? (was hat

hat er vor ein Schloß, vor eine Festung, vor Wälle, vor Mauern?) Die Augen des HERRN sehen auff die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine grosse Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heissen Mittag, eine Hut wider das Straucheln, eine Hülffe wider den Fall, der das Hertz erfreuet, und das Angesicht fröhlich machet, und giebt Gesundheit, Leben und Segen. Sehet, das ist derselbe feste Grund, davon Paulus saget 2. Timoth. 2, 19.: Der feste Grund Gottes bestehet, und hat diesen Siegel: Der HERR kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Wo nun ein solcher Grund ist, nemlich eine wahre Erkenntniß Gottes, die mit einer wahren Gemeinschaft mit Gott verknüpffet, und dabey der Mensch seiner Kindschafft versichert ist, warum sollte er sich denn fürchten, und nicht vielmehr gelassen, ja getrost und gutes Muths seyn? Nehmet doch davon ein Gleichniß, um die Sache desto eigentlicher und besser zu verstehen. Wenn ein König in dieser Welt sich gegen eine Stadt, Land oder Königreich rüstet, so mag wohl seyn, daß diejenigen, welche der König mit Krieg überziehen will, sich vor seinen feindlichen Waffen fürchten. Aber wenn der Prinz oder Erbe desselbigen Königs, der sich also gegen andere, seine Feinde, rüstet, sich auch für den Waffen seines Vaters, oder für dem Krieg fürchten wollte, wäre das nicht ein ungereimter Handel? der König wird ja den Krieg nicht führen wider seinen Erben; er wird ja das Schwert nicht gegen den Sohn seines Leibes gebrauchen wollen, sondern er will sein Schwert wehen gegen seine Feinde. So ist auch, wenn der König aller Könige und HERR aller Herren sein Schwert wehet, seinen Bogen spannet und zieleet, wenn er darauff tödtliche Geschosß leget, und seine Pfeile zum Verderben zurichtet, siehe, so mögen sich die fürchten, gegen welche es gerichtet ist, denen es ihr Gewissen saget, daß sie mit Gott nicht recht daran sind, und daher keine Freudigkeit in ihren Seelen zu dem Schöpffer Himmels und der Erden haben können. Aber sollten denn diejenigen, welchen der Geist Gottes in ihrem Geiste Zeugniß giebt, daß sie Gottes Kinder, ja Erben Gottes und Mit-Erben Christi sind, sollten, sage ich, die sich auch fürchten? Das sey ferne! Vielmehr stehen sie in gläubiger Gelassenheit, darum, daß sie Gott kennen, und von ihm erkannt sind. Wie denn in unserm Text um deswillen die Gläubigen auch zur Zeit der hereinbrechenden Gerichte des HERRN sagen: Was den Weg deiner Gerichte betrifft, so warten wir auff dich, HERR, des Hertzens Lust stehet zu deinem Namen und zu deinem Gedächtniß; von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. Das ist auch, was unser Heiland bezeuget, wenn Er die Gerichte, so vor dem Ende der Welt hergehen sollen, beschreibet. Denn da gedencet Er, wie den Menschen-Kindern auff Erden werde bang seyn, und wie sie für Furcht und für Warten der Dinge zagen werden, die da kommen sollen

auff Erden. Zu denen Gläubigen aber saget er darauff: Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auff und hebet eure Häupter auff, darum, daß sich eure Erlösung nahet, Luc. 21, 28., d. i.: Wenn andere Menschen zitterten und jageten für Furcht und für Warten der Dinge, die kommen würden, sollten sie frisch und fröhlich aussehen, auff Gott ihr Vertrauen setzen, und damit in der Wahrheit bezeugen, daß sie ihres Vaters Herz erkannten, und also in rechter gläubiger Gelassenheit sich finden lassen. Das ist ja ein Grund, der feste genug ist. Wer demnach Gottes Herz recht erkennet, der ist in einer sichern und unüberwindlichen Festung, darin ihm keiner Schaden kann.

Der andere Grund wird in den folgenden Worten des Texts beschrieben: Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit; aber wenn den Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur übel im richtigen Lande, denn sie sehen des HERRN Herrlichkeit nicht. Nämlich die Ehre des lebendigen Gottes ist ferner, warum die Gläubigen bey denen hereinbrechenden Gerichten Gottes so gelassen, so friedsam, so ruhig und stille sind. Sie sehen wol, daß, so lange es den Menschen äußerlich wohl gehet, wie den Leuten zu Sodom, die in einem guten fetten und fruchtbaren Lande wohnten, da sie Essen und Trincken genug hatten, daß, sage ich, die Menschen nicht besser werden, sondern der Güte und Wohlthaten Gottes nur zur Sünde und Bosheit mißbrauchen; wie die Leute zu Sodom sich in Geilheit, in Unzucht, in Fressen und Sauffen, in allen Schanden und Lastern herumwelzten, und den Loth, der sie deswegen straffete, noch dazu als einen, der über sie herrschen wollte, verfolgten; Das sehen die Frommen und Gläubigen, daß die Menschen sich nicht durch die Güte, Gnade, Barmherzigkeit, Langmuth und Geduld Gottes zur Buße reizen lassen wollen, sondern daß sie, obgleich GOTT der HERR seinen ganzen Sack der Wohlthaten, so zu reden, über sie ausschüttet, es doch nicht zu Herzen nehmen, sondern dabey trozig und frech und in Sünden, Schanden und Lastern fortleben, sich auff den zeitlichen Reichthum, und auff die gute Nahrung verlassen, und Gottes Wort nichts achten, so daß derjenige, der sie bestraffet in ihrem bösen und gottlosen Wesen, nicht ihr Freund ist, sondern sich von ihnen verhöhnen und verspotten lassen muß. Was dencken denn dabey die Gläubigen, wenn sie solches sehen? wenn sie sehen, daß die Ehre Gottes mit Füßen getreten wird, wenn sie sehen, daß, obgleich der HERR noch so viel Gutes an den Menschen-Kindern thut, und darin seine Majestät und Herrlichkeit zeigt, daß alles an ihnen vergeblich ist, und noch wol dazu einen Spott aus GOTT und seinem Wort machen, seine Wahrheit verlachen, verlästern, verwerffen und bey ihrem alten und bösen Sinn bleiben und beharren. Sehet, daraus schliessen sie eben, daß kein andrer Weg sey, dadurch die Ehre Gottes gerettet werden möge, als daß Gott der HERR seine Gerichte einmal

mal offenbar werden, und dieselben die Menschen fühlen lasse. Darum heisset es: **Denn wo dein Recht im Lande gehet, (oder wo dein Gericht über das Land kömmt) da lernen die Einwohner des Erdbodens (oder der bewohnten Welt) Gerechtigkeit.** Dasjenige Land, welches das Schwert des HERRN fühlen muß, lernet zwar nicht allemal Gerechtigkeit, sondern wenn die Menschen Gottes Zorn-Gerichte fühlen müssen, so ist ihr Herz voller Verzweiflung, Angst, Furcht und Schrecken, davor keine Buß-Gedancken ins Herze kommen können. Ja manche entfernen sich bey solchen Gerichten noch weiter von GOTT, indem sie selbst sich mit auf das Rauben und Morden legen, und also alle gute Geseze und Ordnungen, göttliche sowol als menschliche, mit Füßen treten. Aber die um ein solches Land her wohnen, und es wissen, was Gott demselben vor Gutthathen im Leiblichen und Geislichen erwiesen hat, was vor fruchtbare Zeiten er dem Lande gegeben, wie er es so reichlich gesegnet, vor Krieg und feindlichen Ueberzug es so lange bewahret, oder wie er den Einwohnern allezeit wieder aufgeholfen hat, wenn sie gleich in Noth und Elend gerathen sind, welche wissen, wie reichlich Gott der HERR ihnen sein Wort habe verkündigen und ihnen es vorher sagen lassen, daß er mit seinen Gerichten hereinbrechen würde, und wie die Menschen solches nicht geachtet, sondern ihren Spott damit getrieben, das Wort Gottes von sich gestossen, und es immer ärger gemacht; die kommen denn herzu, und sehen es an, wie das Schwert des HERRN ohne Schonen und Erbarmen darein schläget, und gedencken: Wahrlich, Gott ist ein gerechter GOTT, Er hat ihnen so viel Gutes gethan, aber sie haben sich nicht darnach gebessert; Er hat ihnen sein Wort verkündigen lassen, aber sie haben nicht hören wollen; Er hat seine Wahrheit unter ihnen bezeugen lassen, aber sie haben derselben nicht gehorchet, sondern haben sie verlästert, verschmähet, von sich gestossen, und sind geblieben in ihrem sündlichen Wesen, und wenn jemand unter ihnen sich recht zu Gott bekehret hat, so haben sie demselben einen Spott-Namen angehänget. O ihr Menschen, das sind die Gerichte Gottes, da siehet man, daß gleichwol noch ein GOTT im Himmel ist, der die Sünde nicht walten läßt auff Erden, der die Menschen so nicht handthieren läßt, wie sie wollen. Das heißt denn: **Wenn deine Gerichte über ein Land kommen, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.** Nehmet das jüdische Volck zum Exempel. Wenn man hätte fragen wollen: Warum ist der Tempel, der doch so herrlich erbauet war, zerstöret worden? warum ist die schöne Stadt so jämmerlich verheeret? warum ist das Volck, welchem Gott so viel Gutes gethan hat, aus dem Lande gejaget und in alle Enden der Erden zerstreuet worden? so hätte man antworten müssen: Darum ist es geschehen, weil sie den HERRN ihren GOTT verlassen, und seine Gebote übertreten haben. Sehet, also lernen die Einwohner des Landes Gerechtigkeit, oder daß Gott ein gerechter Gott sey, bey dem kein Ansehen der Person ist, sondern der einem jeglichen vergilt, wie er es verdienet.

Weil

Weil denn nun die Gläubigen vor Augen sehen, daß, wenn **GOTT** gleich seine Hand in Liebe, in Barmherzigkeit, in Gnade, in Wohlthat erhöhet, es doch die Gottlosen nicht mercken noch erkennen wollen, sondern dencken, es geschähe von ohngefähr, und nur ärger werden, je mehr **GOTT** seine Wohlthaten über sie häuffet, gleichwol aber die Ehre **GOTTES** ihnen am Herzen lieget, und ihnen nahe gehet, daß dieselbe so soll geschändet werden, so geben sie sich gelassen hin um der Liebe willen, die sie in ihren Herzen haben zu ihrem **GOTT** und Vater, wenn er durch den Weg seiner Straff-Gerichte seine Ehre rettet und die Menschen erfahren läffet, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den **HERREN** seinen **GOTT** verlassen, und denselben nicht fürchten, auch andere solchergestalt lehret, daß sie mit seinem Wort nicht scherzen, sondern es annehmen, und sich bekehren sollen, damit es ihnen nicht auch gehe als einem solchen Volk, als einer solchen Stadt, als einer solchen Gemeine, welche **GOTTES** Wort ehemals nicht angenommen, und nun zum Beyspiel der göttlichen Gerechtigkeit anderen vor Augen gestellet ist. Sehet, dieses sind die beyden Gründe, darauff der Gläubigen ihre Gelassenheit bey denen hereinbrechenden Gerichten **GOTTES** beruhet.

Das dritte Stück.

Nun mögen wir denn so viel leichter zum 3. die Ausübung dieser Gelassenheit, oder auf was Art und Weise dieselbe ausgeübet werde, erkennen. Welches uns unser Text in diesen Worten anzeigt, da **Esaias** in seinem und des Volcks Namen also redet: Wir warten auff dich, **HERR**, im Wege deines Rechts, des Herzens Lust stehet zu deinem Namen, und deinem Gedächtniß, von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir. Daraus sehen wir denn, daß **GOTT** selbst das einige Objectum des Wartens, der Herzens-Lust, und der Begierden seiner gläubigen Kinder ist, und daß darauff ihr Herz gerichtet sey. Und das ist die Art und Weise der rechten Gelassenheit. Wenn der Mensch denckt: Ja, wenn gleich **GOTTES** Gerichte hereinbrechen, so weiß ich doch schon meinen Ausweg, ich will davon ziehen, ich will mich an den und den Ort machen, da habe ich meine Anverwandten und Freunde, die werden mich schon aufnehmen, ich will mein Hab und Gut bey Zeiten alieniren, und an den Mann bringen, daß ich anderswo leben kann; oder wenn einer dencket: Ich habe unter dem Volk, von welchem man etwa eine Feindschaft besorget, noch diese und jene Freunde, die werden schon sehen, wie sie mir durchhelfen, oder, wenn der Mensch sonst noch eine Zuflucht weiß, wenn er denckt, seine guten Gönner, sein Reichthum, oder seine Ehre und Ansehen vor den Menschen, oder seine Klugheit,

heit, sein W^{is} und Verstand, oder seine Krafft und Stärcke mögen ihn erretten, das ist keine Gelassenheit, sondern so lange der Mensch solche Absichten in seinem Herzen herrschen läßt, so lange siehet er im Unglauben, und hält Fleisch für seinem Arm. Aber wenn das Herz alle Fulcra, alle Stützen, darauff sich sonst Fleisch und Blut zu verlassen pfeget, fahren läßt, und bleibet allein an Gott dem H^{ERRN} hangen, an seiner Macht, an seiner Weißheit, an seiner Gerechtigkeit, an seiner Güte, an seiner Erbarmung, an seiner Liebe, an seiner Wahrheit, siehe, das ist ein Zeichen, daß der Mensch die wahre Gelassenheit ausübe. Woher kömmts aber, daß die Gläubigen bey denen hereinbrechenden Gerichten nur Gott zu ihrem Object und Gegenwurff haben, und daß hingegen die Welt nur auff die gegenwärtige Noth siehet, und solcher sich zu erwehren, sich selbst und durch andere helfen will? Die Ursach ist diese: Die Welt ist blind an Gott. Sie spricht wol: Den rechten Gott wir meynen, doch ist ihr Herz Unglaubens voll, mit That sie ihn verneinen; Der Gläubige aber hat eine wahre Erkenntniß von Gott, als die Ihm von dem Heil. Geist geschencket ist. Daher siehet er Gott dem H^{ERRN} nicht an als einen solchen ohnmächtigen Götzen, der einem nicht helfen kann, sondern er siehet Ihn an als den Schöpffer aller Creaturen Himmels und der Erden, als den hohen, erhabenen und majestätischen Gott, gegen welchen die ganze Welt, (mercket es wohl!) die ganze Welt nichts anders ist als ein Tröpflein, das am Eymer behangen bleibet, nach dem Zeugniß Esaiä im 40. Cap. Sie sehen ihn nicht an als einen solchen GOTT, der droben im Himmel also eingeschlossen siße, daß man nicht zu ihm kommen könne. Sie denken nicht: ja, wer zu ihm hinauff steigen könnte, der wäre wohl sicher, sondern sie sehen ihn an als ein allgegenwärtiges, und alle Dinge erfüllendes Wesen, in welchem sie leben, weben und sind, ja, in welchem sie eingeschlossen sind, als ein Kind in seiner Mutter Leibe; Sie sehen ihn an als den rechten Krieger-Mann, wie ihn die Schrift nennet, dessen Name heißet: Held oder der starcke Gott, der ihnen aus aller Noth helfen kann, und stärker ist als die Stärckesten und Gewappnetesten auff Erden, der nur ein Wort sagen dürffe, so könne sich alles ändern. Ja es sehen die Gläubigen Gott den H^{ERRN} an, als das allerfüßeste, als das allerliebreicheste Wesen, dessen Liebe und Erbarmen viel inniger, viel zarter, viel süßer, viel herzlicher sey gegen sie, als der liebreichsten Mutter gegen ihr zartes Kind. Wenn sie denn also den lebendigen Gott ansehen, wenn dessen Erkenntniß in ihrem Herzen und in ihrer Seele also lebendig wird, warum sollten sie nicht auff denselben allein hoffen, und darin die rechte Gelassenheit ausüben, wie hier stehet: **Wie warten auff dich**, nemlich als den einigen Helfer, wie dorten der Jacob 1. Mos. XLIX, v. 18. saget: **H^{ERR}, ich warte auff dein Heil**, von welchem Harren und Warten auch David in seinem Psalm so viel redet und die selig preiset, die dasselbe treulich und beständig ausüben. Ob es also gleich vor Menschen Augen scheint, als sey bey denen

her-

hereinbrechenden Gerichten Gottes keine Hülffe vor sie zu gewarten, so heist es doch, wir wa ten auff dich. **GOTT** aber läffet keinen zu schanden werden, der sein harret, aber zu schanden müssen werden die losen Verächter, Ps. XXV, 3. Was hätte doch wohl Noah können gedencken, als **GOTT** der **HERR** ihm ankündigte: Er wollte die ganze Welt durch eine Sündfluth überschwemmen und verderben? Sollte er nach der Vernunft wohl haben können ein Mittel finden, wie er und die Seinigen erhalten werden möchten? Dennoch halff die Weisheit und regierte den Gerechten durch ein gering Holz, (Buch der Weisheit. c. X, 4.) das weder Seegel noch Mastbaum hatte, wie etwa sonst die Schiffe gegen den Wind und Sturm pflegen verwahret zu werden. Wiederum, wer hätte gedencken können, daß Loth könnte errettet werden, wie denn Abraham auch sagte: willst du den Gerechten mit den Gottlosen verderben? dennoch wußte **GOTT** ein Mittel, denn er sandte seine Engel dahin, die ihn erst bey der Hand herausführen mußten, ehe er auff die andern Feuer und Schwefel vom Himmel regnen ließ. Davon redet Petrus gar schön in seiner 2. Epistel c. II, 9., da er saget: **Der HERR** weiß, (ob es gleich Menschen nicht wissen) die Gottseligen aus der Versuchung (mitten aus seinen Gerichten) zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen. Darum hat es im Anfang des 26. Capitels geheissen: Zu der Zeit, (da nemlich die Gerichte Gottes das Land überschwemmen) wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehr sind Heil. Thut die Thore auff, daß herein gehe das gerechte Volck, das den Glauben bewahret. Du erhältst stets Friede nach gewisser Zusage, denn man verläßt sich auff dich. Darum verlasset euch auff den **HERRN** ewiglich, denn **GOTT** der **HERR** ist ein Fels ewiglich. So sehen wir denn, daß die Gläubigen ihre Gelassenheit in den Warten ausüben. Denn wenn ihnen auch in dieser Welt etwas Widriges zustossen oder begegnen sollte, so wissen sie doch, daß dasselbige ihnen eine väterliche Züchtigung, keinesweges aber Straffe ist, und daß ihnen auch solches mit unaussprechlicher Freude in alle Ewigkeit solle vergolten werden. Da hingegen die Gottlosen in solcher Trübsal keinen Trost haben, sondern gewiß seyn können, daß, wie sie hier zeitlich gestrafft werden, also werde auch dorten der Zorn Gottes über sie brennen, so sie nicht solche Gerichte des **HERRN** sich noch bewegen lassen, das Wort der Buße anzunehmen und sich zu ihm zu bekehren.

Es heisset ferner in unserm Text: Des Hertzens Lust stehet zu deinem Namen und aus deinem Gedächtniß. Darzu sehen wir, daß die Gläubigen auch darin zur Zeit der hereinbrechenden Gerichte Gottes die Gelassenheit üben, daß sie ihre Freude an **GOTT** haben, wie David dazu ermahnet Psalm 37. v. 4: Habe deine Lust an dem **HERRN**, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet. Das ist: belustige dich an Ihm, erfreue dich in Ihm, laß **GOTT** deine

deine Ehre, deine Wohlust, deinen Ruhm, deine Wonne seyn, achte du die Welt als ein todtes Laß, daran du einen Abscheu, einen Greuel, einen Eckel hast, und hingegen siehe auff Ihn, auff seine Liebe, auff seine Gnade, auff seine ewige Erbarmung, die er in Christo Jesu zu dir getragen hat, halte du dich zum Herzen deines himmlischen Vaters, so wird er dir geben, was dein Herz wünschet, und also wirst du auch allem Fluch, allen Gerichten und Straffen nicht allein in der Ewigkeit, sondern auch in der Zeit entgehen. Das iss nun, was die Gläubigen hier sagen, wenn es heisset: **Des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtniß.** Nemlich, wenn Gottes Gerichte herein brechen, so halten die Gläubigen sich an sein Wort, das sie sich vorhin schon bekannt gemacht haben. Und indem sie nun in dieses Heiligthum eingehen, so finden sie, wie Gott von Anfang her gerichtet hat, und werden also getröstet; sie finden, was sich Gott für einen Namen gemacht in Aegypten, was er sich für einen Namen gemacht an dem ungläubigen Israel in der Wüsten, was er sich für einen Namen gemacht in dem gelobten Lande, und noch lange Zeit zuvor in der ersten Welt, dann an Sodom und Gomorrha, ja unter allen Völkern. Und zu diesem Namen und zu diesem Gedächtniß stehet denn ihres Herzens Lust. Sie freuen sich nicht über andere, welche die Gerichte des Herrn treffen, Schaden und Verderben, sondern das sehen sie mit Mitleiden und Erbarmen an, ja halten an mit Bitten und mit Flehen bey Gott, daß er seine Gerichte abwenden oder doch mildern möge; aber an Gott haben sie ihre Lust, und an seinem Namen und Gedächtniß. Sie freuen sich, wenn sie sehen, wie Gott noch immer derselbe alte Gott sey, der unveränderliche Gott, der noch jezo so Hauff hält, wie er in den vorigen Zeiten gethan hat, ob es gleich die Welt nicht erkennet, noch erkennen will.

Es heisset noch ferner in unserm Text: **Von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir.** So ist denn die Gelassenheit der Gläubigen kein Müßiggang, oder ein solcher Zustand, da das Herz gar keine Gedancken oder Begierden hätte, und man es, so wie es gehet gehen lasse, sondern es ist diese Gelassenheit gar wircksam und geschäftig, indem sie mit dem allerinnigsten Begehren und Seuffzen der Seelen verknüpffet ist. **Von Herzen**, heisset es, **begehre ich dein des Nachts**, wie im XCI. Psalm v. 14. stehet, **Er begehret mein, darum will ich ihm aus-helffen.** Und in der Epistel an die Hebr. c. XI, daß Gott ein Vergelter sey derer, die ihn suchen, oder die ihn begehren. Denn sehet, lieben Menschen, **GOTT** mercket drauff, wo ein Mensch ist, der die Welt ernstlich verschmähet und nichts mehr, als ihn sucht. Er mercket drauff, wo ein Mensch ist, der nicht Reichthum, nicht Ehre der Welt, nicht gute Tage, nicht zeitliche Wohlüste, nicht Gunst der Menschen und dergleichen vergängliche und eitele Dinge begehret; sondern der nur Gott begehret, und mit demselben vereiniget zu seyn verlangt,

im Uebrigen möge es gehen, wie es immer wolle. O das gefället **GOTT** wohl, wo er einen Menschen solcher Art und von solcher Beschaffenheit des Herzens findet. Darum hat es geheissen: **Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen.** Das ist: wenn ich meine Gerichte gleich dergestalt ergehen lasse, daß tausend zur Rechten, und zehen tausend zur Linken fallen, so will ich ihm doch aushelfen. Warum? weil er meiner begehret. O wie ein grosses ist es denn, wenn eine Seele mit Wahrheit sagen kann: **von Herzen begehre ich dein,** und zwar **des Nachts,** das ist, zu der Zeit, da die Gerichte **Gottes** alles finster und trübe machen, und gleichsam kein Licht am Himmel scheint, wenn man da sagen kann: ach, **Herr,** wenn ich nur dein Licht in meinem Herzen mag haben, ja wenn du nur selbst als ein helles Licht in meinem Herzen leuchtest, so bin ich schon zufrieden, und fürchte kein Unglück.

Die Gelassenheit der Gläubigen ist ferner mit einem Wachen im Geist verknüpffet: **dazu,** heißt es, **mit meinem Geist in mir, wache ich frühe zu dir,** oder, in meinen Eingeweiden, in meinem Innern wache ich, oder komme ich der Morgen-Röthe zuvor. Also üben denn die Gläubigen in ihrer Gelassenheit das Wachen und Beten aus, das ihnen **Christus Jesus** auch im neuen Testament anbefohlen hat, da er gesagt: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet,** Matth. XXVI. Je mehr denn die Welt auff sie äusserlich zustürmet, je mehr halten sie sich zu ihrer Festung, zu ihrem sichern Schloß; dahin lauffen sie, daß sie beschirmet werden.

Aus allem, was bisher gesaget worden, ist denn zu ersehen, daß die Gelassenheit der Kinder dieser Welt keine wahre Gelassenheit sey. Es ist ja wol nöthig, daß das erinnert werde. Denn wenn die Welt-Kinder die Noth noch nicht fühlen, und sie noch nicht wirklich auf dem Halse haben, sondern die Gerichte des **Herrn** nur von ferne anschauen, so sind sie ruhig in ihrem Gemüth, und lassen sich das nicht anfechten. Wenn sie nun hören, ein Mensch müsse gelassen seyn, so denken sie: ach ja, freylich soll man gelassen seyn, man muß dem lieben **Gott** vertrauen, und nicht gleich verzagen, bereden sich denn selbst, als ob sie gar gelassene Leute wären, und leben dabey in Sünden und Lastern einmal wie das andere fort. So ist wol der meisten ihre Gelassenheit auch unter euch beschaffen, da sie hören, wie es in andern Ländern zugehet, wie sie durch den Krieg mitgenommen, verheeret und verzehret werden. Sollte aber die Gefahr uns näher, oder gar über den Hals kommen, (welches **Gott** nach seiner überschwenglichen Langmuth verhüten wolle) so würde sich zeigen, wie ungleich dieselbe Gelassenheit derjenigen sey, die wir jeko aus unserm Text betrachtet haben. Denn eine solche Gelassenheit, dabey man nicht auff **GOTT** siehet, nicht an dem seine Lust und Freude hat, seiner nicht begehret, nicht wachet und betet, sondern der Sünde dienet, und sich dabey von keinem Unglück träumen läffet, ist nichts anders, wenn man sie mit ihrem eigentlichen Namen nennen will, als
eine

eine fleischliche Sicherheit. Auff solche Weise waren die Leute der ersten Welt auch gelassen, als von welchen es heißt: Sie assen, sie truncken, sie freyeten und liessen sich freyen, biß auff den Tag, da Noah in die Arche ging. Desgleichen auch die Leute zu Sodom, von welchen es abermal heißet: sie assen, sie truncken, sie kauffeten, sie verkauffeten, sie pflanzten, sie baueten, und das geschah biß an den Tag, da Loth aus Sodom ging, da es Feuer und Schwefel vom Himmel regnete und sie alle umbrachte, Luc. 17, 27 — 29. Siehe, das war die Frucht ihrer Gelassenheit, oder vielmehr ihrer fleischlichen Sicherheit. GOTT der HERR suchte sie zwar aus derselben aufzuwecken, indem er Krieg über sie schickte und ihren König gefangen wegführen ließ; Aber sie werden den Schaden bald wieder verwunden und also in ihren Sünden nach wie vor fortgefahren haben, darum auch das Verderben sie plötzlich über-eilen mußte. Wie es heißet 1. Thess. 5, 3.: Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Das ist, was im 26. Capitel Esaia, daraus unser Text genommen ist, gesaget wird: HERR, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich, gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebähren soll, so ist ihr angst, schreyet in ihren Schmerzen, so gehet es uns auch, HERR, für deinem Angesichte. Sehet, so gehets. Die Menschen denken, wenn sie so können ungehindert in die Kirche, zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehen, wenn sie ihre Prediger und Seelsorger haben, so stünde es gut, und hätten sie kein Unglück zu fürchten, das andere, meynen sie, nehme der liebe Gott so genau nicht, sie wären doch alle arme Sünder und schwache Menschen; der Mensch könne es unmöglich so gar genau in dieser Welt nehmen, und würde ihm das der liebe Gott nach seiner grossen Barmherzigkeit nicht zurechnen, wenn sie gleich zuweilen auch nach Fleisch und Blut lebten, man glaube doch ja an den HERRN Jesum, und wenn man sterbe, so könne man sich mit dem Heil. Abendmahl vorher versehen, da werde es dann hernach gut seyn. Auff den Trost leben so ganze Städte, ganze Länder, ganze Gemeinden sicher dahin. Und ob man gedencken möchte, daß es bey euch anders wäre, weil es euch so oft bezeuget worden, daß das Aeußerliche nicht hinreichende zum Christenthum, und man euch so manches mal aus Gottes Wort eure Einwürffe gegen das rechtschaffene Wesen in Christo beantwortet hat, so ist doch leider bey den meisten nicht anders. Den Sonntag gehet man in die Kirche, aber die Woche über dencket man nicht wieder dran, was geprediget worden, um es auszuüben und ins Werck zu setzen; sondern da gehet man mit seinem ganzen Gemüth, und mit allen Kräften seiner Seele wiederum ins Zeitliche und Irdische hinein, und ist also wol ein Hörer, aber nicht ein Thäter. Ja, manche welcken sich gar in offenbaren Lastern und Sünden, in Fluchen und Schwören, in

Entheiligung des Tages des Herrn, in Fressen und Sauffen, Zancken und Schlagen, Unkeuschheit und Ungerechtigkeit, meynen doch alle, sie wären Christen und hofften selig zu werden. Das ist so eine Sodomitische Sicherheit, darauf Gottes Gerichte erfolgen müssen, ehe man sich versiehet, oder wie die Schrift sagt: Gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib überfällt. Nemlich wie ein schwanger Weib erst ihre Wege und Stege gehet, aber wenn hernach ihre Zeit kommt, da sie gebähren soll, sie die Wehen ergreifen, die sie nicht übergehen kann, sondern die bis zur Geburt anhalten, also ist auch mit den Welt-Kindern gethan. Sie gehen so eine Zeit lang ihre Wege, nehmen die Lust, die Eitelkeit und Thorheit der Welt so mit vorlieb, leben einen Tag nach dem andern in ihrem Welt-Sinne dahin, bis sie zur Straffe reiff sind, da denn Gottes Gerichte plötzlich, plötzlich, plötzlich, eines über das andere über sie hereinbrechen. Da ist denn keine Hülffe, da weiß sich der Mensch nicht zu rathen, denn er ist alsdann gleichsam wie ein schwanger Weib, seine Zeit ist kommen, daß er jezo sein Unglück, sein Elend, seine Noth und seinen Jammer, den er mit seinen Sünden sich über den Hals gezogen, gebähren soll. Das soll uns demnach lehren, daß wir die Gelassenheit nicht mit der fleischlichen Sicherheit, davor Christus unser Heiland so getreulich warnet, confundiren und vermengen.

Wollen wir aber zu einer solchen Gelassenheit, als in unserm Text beschrieben ist, gelangen, und also für denen hereinbrechenden Gerichten Gottes gesichert seyn, so ist schlechterdings nöthig, daß man zu einem solchen Zustand zu gelangen suche, darin man gewiß seyn könne, daß man mit dem Richter aller Welt ausgeföhnet worden sey, und denselben zum Freunde habe. Das kann nun anders nicht geschehen, es sey denn, daß der Mensch im Grunde der Seelen sich zu Gott dem Lebendigen bekehre. Daß man äußerlich einen Buß-Tag hält, ist hiezu traun nicht genug, sondern man muß in eine gründliche Herzens-Busse und Bekehrung eindringen, so daß es des Menschen sein ganzer Ernst sey, daß er anders werden und nicht den Sünden, sondern Gott dienen wolle, wie Sirach spricht: **Willst du GOTT dienen, so laß dirs einen Ernst seyn, auff daß du GOTT nicht versuchest**, Cap. I. Sehet, ihr haltet wol äußerlich und nach Gewohnheit einen Buß-Tag, aber es sind insgemein wenige, die Busse thun. Die meisten gehen hinein, daß sie nur die Predigt anhören, die Lieder mit singen, und etwa ein Buß-Gebet mit verrichten, aber sie denken nicht, daß die Reihe an ihnen sey, oder daß sie Busse thun und sich zu Gott bekehren müssen, darauff doch, wie gedacht, alles ankömmt.

O lieben Menschen, was für eine grosse Gnade ist es nicht, daß, da wir Gottes Gericht vor Augen haben, uns ein Weg gezeigt wird, wie wir denselben entfliehen, und für aller Noth, für aller Gefahr und Schaden gesichert seyn können. Sehet, wenn man an unsern Ort eine Festung bauen wollte, daran alle Inwohner arbeiten sollten, und wir also alle Tage in Karren gehen müß-

müßten, das möchte uns ein Hartes zu seyn düncken. Nun will ja Gott der Herr solches von uns nicht haben; Denn Er bedarff unserer Dreck-Hauffen nicht, sondern Er will nur, wir sollen Busse thun, und uns zu Ihm bekehren, und das ist ja ohnedem unser ewiger Nutz, Segen und Vortheil. Die Sünde ziehet ja nichts anders nach sich, als zeitliches Verderben, warum wollten wir denn daran hangen bleiben? In Gott aber, zu dem wir uns bekehren sollen, finden wir hingegen ja viel etwas Bessers, als wir in der Welt haben und erlangen mögen. Suchet einer Ehre in der Welt, siehe, ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens seyn, ist ja mehr, als wern einer ein König und Kayser in der Welt wär; Suchet einer Reichthum? Siehe, in Gott reich seyn, ja Gott selbst als sein Gut und Theil erwählen, ist mehr, als aller Welt Güter haben. Will einer Wollust genießten, o so habe er seine Lust am Herrn. Diese Lust wird einer Seelen heilsam seyn, und grossen Frieden geben seinen Gebeinen; Da hingegen auff die säuische, schändliche, teuflische Lust der Kinder dieser Welt Motten und Würmer, ja das endliche Verderben erfolget. Also hat man gar keinen Schaden davon, wenn man sich ernstlich zu Gott wendet, sondern lauter Nutzen und Segen in Zeit und Ewigkeit; sintemal man durch den Weg der wahren Busse und Bekehrung nicht allein aus den Klauen des Satans herausgerissen, sondern auch zur Kindschafft Gottes, zum Erbtheil der ewigen Seligkeit, und also zum höchsten Adel, zur grösssten Ehre, zum größten Reichthum und Herrlichkeit gebracht wird. Ueber dieses ist ja auch die Busse nicht schwer, sintemal Gott dazu einem jeglichen gnugsame Krafft und Gnade darreichen will, wir sollen nur seine Ordnung eingehen, und seinem Geist bey uns Raum lassen. O was weigern wir uns denn lange, und wie mag jemand so verhärtet seyn, daß er gedenccken sollte: Ey, ich will doch bleiben, wie ich allezeit gewesen bin, ich will doch nicht anders werden, ich bin so alt worden, werde nun nicht erst anfangen Busse zu thun. Denn damit würdet ihr ja Gott dem Herrn keinen Schaden thun, sondern euren eigenen armen Seelen würdet ihr am meisten Schaden. Weil ihrs denn nun mit Händen greiffen könnet, daß mans mit euch gut meynet, wenn man euch Busse prediget, o so gehet doch fein in euch, und gebet dem lieben Gott die Ehre. Sprecht ihr: wie sollen wir es aber machen? Nun sehet, ich gebe euch anfänglich diesen einfältigen Rath, nehmet ihn an und verschmähet ihn nicht; wenn ihr heim kommet, so gehet, nach der Ermahnung des Herrn Jesu, in euer Kämmerlein, fallet auff eure Knie und sprecht ungefähr auff diese oder dergleichen Weise: (denn an die Worte seyd ihr nicht gebunden) du heiliger und ewiger Gott, siehe, ich habe nun abermal eine Buß-Predigt angehört und habe wol vernommen, daß es auch mit mir und mit meinem Christenthum noch nicht so stehet, als es stehen sollte; Ach, lieber Gott, erbarme dich doch über mich, gieb mir doch wahre Busse, und laß mich nicht verlohren werden, gieb mir doch mein Elend recht zu erkennen, damit ich mich selbst richten lerne,
und

und nicht von dir gerichtet werden möge. Ach gieb, daß ich mich an keinen Menschen möge lehren, sondern daß ich mich allein nach deinem Wort richten und halten möge, dasselbe fein zu Herzen nehmen, und mein ganzes Leben darnach anstellen. Ach, HErr, bekehre du mich doch, so werde ich bekehret; gieb mir auch eine rechte Beständigkeit zu meiner Seelen Seligkeit, daß ich nicht nur anfah, sondern auch fortfahre und bis ans Ende im Guten beharre, und so ferner. Sehet, liebe Menschen, wenn ihr es so machen möchtet, meynet ihr, daß solches werde vergeblich und umsonst seyn? o nein! Ihr würdet die Frucht davon an euren eigenen Herzen gar bald spüren. Denn der im Himmel wohnet, hat ein Auge auff die, die ihn fürchten und seinen Namen anrufen, und ihm die Ehre geben.

Also auch, ihr Haus-Väter und Haus-Mütter, wie wol thätet ihr, wenn ihr in euch schläget und gedächet: O es ist in unserm Hause auch manches bisher vorgegangen, das dem lieben GOTT nicht hat gefallen können, es ist wol Fluchen und Schwören, Böllerey und Trunckenheit in unsern Häusern vorgegangen, es sind wol unnütze und schandbare Worte darin gehöret worden, und anders dergleichen mehr. Ach, wir wollen in uns schlagen und uns bessern. Wie wol thätet ihr, wenn ihr eure Kinder und Gesinde anredetet und sagtet: wir haben bishero mit einander nicht recht gelebet, es ist diß und das bisher in unserm Hause geschehen, was GOTT nicht gefallen möge. Wir haben gezanckt, wir haben in Zorn und Feindschaft gelebet, wir haben gefluchet und geschworen, wir haben uns mehr um das Irdische und Zeitliche, als um unsere arme Seelen bekümmert, wollens nicht mehr thun, wollen uns ins künftige ändern und bessern. O welch einen Segen würde das nach sich ziehen, sonderlich wenn nun Haus-Väter und Haus-Mütter anfangen ihren Kindern und Gesinde mit gutem Exempel für zu leuchten, und es in ihren Häusern in allen Stücken so einzurichten suchten, als ihnen in der ehemal herausgegebenen Haus-Kirch-Ordnung dazu Anlaß gegeben worden ist. Wie freuet sich nicht GOTT über den Abraham, daß er sahe, wie er in seinem Hause so wol fürstehen würde. Ich weiß, sagt er, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, auff daß der HErr auff Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat, 1. Mos. XIX, 19. Also hat GOTT noch allezeit ein gnädiges Aufsehen auff die, die ihre Häuser göttlich regieren und auch die ihrigen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuziehen sich besteißen.

Gleichfalls, wenn euch euer Gewissen saget, daß ihr bisher so manche Predigt angehöret habet, und doch nicht besser darnach worden seyd, so müßet ihr sehen, daß ihr solches ins künftige ändert und gedencken: Ach, ich will es nicht mehr zu einem Ohr ein, und zum andern wieder ausgehen lassen, ich will durch Gottes Gnade dem fein nachkommen was ich höre. Um deswillen mer-

cket

cket aus einer jeglichen Predigt nur erst das, dadurch ihr euch in euren Gewissen getroffen und gerühret findet, und dencket demselben fein nach unter eurer Arbeit, unter euren äusserlichen Berufs- Wercken, wo ihr stehet, wenn ihr euch zu Bette leget, oder aufstehet. Sprechet zu GOTT: Ach, lieber GOTT! ich habe das und das in der Predigt gehört, du wollest es doch fein kräftig bey mir werden lassen, und meine arme Seele dadurch bessern, daß ich nicht verlohren gehen, sondern ein Kind des ewigen Lebens werden möge. Meynet ihr nicht, daß GOTT das merken, und eine Aenderung in euren Seelen schaffen werde? O ja, er ist ein Vergelter denen, die ihn suchen, und, so man bittet, so nimmt man, so man suchet, so findet man, und wer anklopffet, dem wird auffgethan, Matth. 7. Nun, so ermahne ich euch denn durch die Langmuth und Lindigkeit unsers GOTTES und unsers Heilandes Jesu Christi, lasset doch an euren armen Herzen dieses Wort der Ermahnung nicht vergeblich seyn, lasset es nicht über euren Herzen weggehen, sondern lasset es hinein dringen, und bewahret es darin als einen göttlichen Samen, und bringet Frucht darnach in Geduld. Habet recht acht auff eure Seelen, daß ihr keine gute Bewegung umsonst lasset seyn. Denn sehet, ich finde wol, daß manche eine gute Bewegung haben, aber daß sie nur allzu bald wieder zurück prallen; mancher fänget wohl an, beuget seine Knie und betet, aber weil er das Herz von der Liebe des Irdischen nicht recht loß reißen lassen will, so kömmts zu keiner rechten Krafft und Durchbruch, sondern ist wie ein loser Bogen, der nicht zum Ziel trifft. Darum müßt ihr bey guten Rührungen und Bewegungen nicht stehen bleiben. Denn der Teuffel hat das gerne, daß ihr solche Bewegungen für die völlige Busse halten sollet, da euch doch GOTT dadurch nur zur Bekehrung locken und ziehen will. Ihr müßet euer Herz GOTT ganz hingeben, und die Welt gründlich verläugnen und fahren lassen. So lange ihr an der Welt hangen bleibet, so lange ihr an eurer Nahrung und zeitlichem Gut, oder an der Lust und Freude der Welt, und was dergleichen mehr ist, hangen bleibet, so hat es freylich niemals rechten Bestand. Es heisset aber: **wer beharret bisz ans Ende, der wird selig.** Der Anfang machts also nicht aus, sondern das Ende. Darum ist nun eine beständige Uebung des Wachens und Betens nöthig, ein täglicher Kampff, ein stetes und unverrücktes Aufsehen auff JESUM, damit, wie er der Anfänger ist, also auch der Vollender des Glaubens in unsern Seelen werden möge. Wie man sich nun einerseits zu hüten hat, daß man nicht sicher, kalt und lau wieder werde, wenn man eine gute Bewegung in seinem Herzen mercket, also hat man sich auch anderseits in acht zu nehmen, daß einen der Teuffel nicht kleinmüthig und zaghaft mache, als welches gleichfalls eine Hinderung ist beydes im Anfange als im Fortgange eines wahren und rechtshaffenen Christenthums. Darum müßt ihr auch auff diese Weise euch nicht lassen vom Satan bethören, sondern müßet mit rechtshaffenen Herzen hindurch kämpffen, und euch mit dem Worte Gottes trösten und aufrichten; GOTT hat

hat niemahls den verlassen, der auff ihn geharret hat. Keiner wird zu schanden, der sein harret, sondern seine Heiligen sind bey ihm in Gnade und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auff seine Auserwählten, Weisß. 3. Also vertraue nur GOTT und bleibe ihm treu in der Liebe, so wird er dir wieder treu seyn und dich erkennen lassen, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der ihm dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Ist es nicht ein grosses, was euch von der Gelassenheit der Gläubigen bey denen heranbrechenden Gerichten GOTTES verkündigt worden ist, daß sie können ruhig, fröhlich und gutes Muths seyn und GOTT den HERRN loben und ihm danken, wenn andere zittern und zagen? Erwäget doch dieses und lasset euch auch dadurch bewegen, daß ihr in euch schlaget und euch von Herzen zu GOTT befehret. Warum wollt ihr, da euch Segen und Fluch vorgeleget wird, den Fluch erwählen? warum thut ihr das? Warum greift ihr nicht vielmehr nach dem Segen? Nun, wie ich euch denn allbereits durch die Lindigkeit und Sanftmuth GOTTES und unsers HERRN JESU CHRISTI gebeten habe, so bitte ich euch nochmalen, daß ihr doch nicht lasset diesen Buß-Tage an euren Seelen umsonst seyn, daß ihr nicht dencket, es sey genug, Buß-Tage halten, ob man sich gleich nimmer befehret. Irret euch nicht, GOTT läßt sich nicht spotten. Sehet aber dahin, daß ihr rechtschaffene wahre Buße thut, damit die Engel im Himmel ja GOTT selbst und alles, was ihm angehöret, sich über euch erfreuen mögen, ja damit ihr entfliehen möget den schweren Gerichten, die für der Thür sind, und hingegen unter denen seyd, über welche Friede und Barmherzigkeit in Zeit und Ewigkeit ruhen wird.

Wunsch.

Nun, der lebendige GOTT lasse denn dieses Wort kräftig seyn an euren Herzen, Er lasse es heilsam und fruchtbar werden bey einem jeden unter euch. Ach, es müsse keiner unter euch von hinten gehen, der sich nicht ernstlich zu dem HERRN, dem lebendigen GOTT, wende; der sich nicht ernstlich entschliesse, hinfüro mit wahrhaftigem Herzen dem HERRN anzuhanen. Dazu gebe Er denn selbst seine Gnade und Krafft, auf daß ihr entfliehen möget dem allen, was geschehen soll, und mit Freudigkeit dermaleins vor des Menschen Sohn stehen möget. Das thue Er um seiner unendlichen Liebe, Treue und Erbarmung willen, Amen.